



Elizabeth Scheu Close

Amerikanische Architektin mit Wiener Wurzeln

Judith Eiblmayr

VERLAG ANTON PUSTET



- 13 — Prägende Jahre in Wien**
- 53 — Das Gästebuch Laroche Gasse 3, 1913–67**
- 81 — Über den Ozean – Aufbruch und Neuanfang in den USA**
- 119 — Architektin vor und im Zweiten Weltkrieg**
- 161 — Mid-Century Modern Minnesota und Suburbia**
- 199 — Garden City Project**
- 215 — Erfolg im kleinen wie im großen Maßstab**
- 252 — Literatur, Archive und Sammlungen**

Vorwort JUDITH EIBLMAYR

Die Geschichte von Elizabeth Scheu Close wurde mir durch einen Zufall zugeschrieben. Im Jahr 2015 war ich im Rahmen einer Gastprofessur an der University of Minnesota in Minneapolis, um unter anderem zur Geschichte der Suburbs zu forschen. Ich ahnte noch nicht, welche Entdeckung ich dort machen würde – eines der umfangreichsten Gesamtwerke einer österreichisch-amerikanischen Architektin der Moderne im Zeitraum von 1938–1988, als eine der ersten Frauen mit den höchsten fachlichen Auszeichnungen in den USA bedacht, in Österreich aber fast gänzlich unbekannt.*

Ich hatte das Glück, in Minneapolis in einem Haus einer architekturinteressierten Besitzerin, Phyllis Galbraith, wohnen zu können. Kurz nachdem ich angekommen war, organisierte sie ein Abendessen, bei dem der pensionierte Universitätsprofessor und Landschaftsarchitekt Roger Clemence und seine Frau Gretchen eingeladen waren. Roger kam an dem Abend darauf zu sprechen, ob ich von Lisl Close gehört hätte, eine Architektin in Minneapolis, die aus Wien stammte. Er erzählte, dass ihre Eltern mit Adolf Loos in Verbindung gestanden waren, wusste jedoch nicht mehr den genauen Zusammenhang. Im Laufe des Abends versuchte er sich an ihren Mädchennamen zu erinnern, als ihm einfiel: »Shooh! Her name was Shooh!« Ich recherchierte im Internet, fand aber lediglich eine Namensähnlichkeit: »Could it be Scheu?« – »Yes, of course, her name was Scheu!« Als er Fotos des Hauses Scheu sah, fiel ihm die Geschichte wieder ein: Ihre Eltern hatten sich von Adolf Loos dieses Haus planen lassen, und Lisl war dort aufgewachsen. Das war für mich eine kleine Sensation: Nie zuvor hatte ich von einer Person gehört, die in einem Haus von Adolf Loos aufgewachsen und selbst Architekt*in geworden war. Was musste solch ein Einfluss wohl bedeutet haben!

Zum Einstand meiner Lehrtätigkeit schenkte mir Howard Louthan, Direktor des CAS – Center for Austrian Studies an der University of Minnesota, einen Architekturführer über die Twin Cities, Minneapolis und Saint Paul. Damit

* Die Historikerin Christine Kanzler hat bereits 2002 eine zweiseitige Lebensbeschreibung der Architektin für das Lexikon *Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich* verfasst. Elizabeth Scheu Closes Biografie wurde auch als Lexikoneintrag im 3. Band von *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen* aufgenommen, der 2016 erschienen ist. Brigitta Keintzel, Ilse Korotin (Hg.), *Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben – Werk – Wirken*, Wien (Böhlau) 2002. Ilse Korotin (Hg.), *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen*, Wien (Böhlau) 2016.

widmete ich mich nun der Nachforschung der Architektur von Elizabeth Scheu Close in der Umgebung – eine Fülle an beeindruckenden Bauten. Gemeinsam mit ihrem Mann Winston Close (1906–1997) hatte Elizabeth Scheu Close ihr Architekturbüro Close Associates 50 Jahre lang betrieben.

Zusammen mit Roger Clemence konnte ich das private Haus von Elizabeth und Winston Close, das diese 1953 errichtet hatten, besichtigen, da es zu dem Zeitpunkt zum Verkauf stand. Bob Close, jüngster Sohn des Architektenpaars und ebenfalls Landschaftsarchitekt, führte durch das Haus. Anschließend zeigte mir Roger das Erstlingswerk von Close & Scheu Architects, das Faulkner House von 1938 (später Lippincott), das formal seine Wiener Wurzeln nicht leugnen kann. Roger Clemence sprach von »Serendipity«, dass durch unser Zusammentreffen die Kenntnis vom Werk Lisls, wie sie zeitlebens genannt worden war, nun nach Wien gelangen würde.

Im Jänner 2017 traf ich bei meiner weiteren Recherche die Architekturhistorikerin Jane King Hession. Diese hatte Elizabeth Scheu Close noch zu Lebzeiten interviewt und war gerade dabei, eine Biografie von ihr zu verfassen. Sie ermöglichte mir bei einem neuerlichen Aufenthalt in Minneapolis Besichtigungen von weiteren Objekten und stellte den Kontakt zu Roy Close, Sohn von Elizabeth Close, der das Familienarchiv verwaltet, und Gar Hargens her, Mitarbeiter im Architekturbüro Close Associates, der dieses 1988 übernommen hat.

Ursprünglich plante ich die Übersetzung von Hessions Buch *Elizabeth Scheu Close – A Life in Modern Architecture*, das 2020 erschienen ist und eine erste Aufarbeitung ihres Lebens und Wirkens darstellt. Als Wienerin wollte ich aber gerne stärker die österreichische Beziehungsweise eine eigene Perspektive herausarbeiten, sowohl in Bezug auf Scheu Closes Leben und Werk als auch im Hinblick auf Aspekte US-amerikanischer Stadtplanung, die Ergebnisse meiner Forschung in den USA waren. Daher entschied ich mich dazu, meine Recherchen in einer eigenen Publikation vorzulegen.

Elizabeth Scheu Close gebürtig umfassende Anerkennung. Ihr umfangreiches Werk verdient es, Eingang in die österreichische Architekturgeschichte zu finden – dies in erster Linie aus architektonischen Gründen. Aber auch aus feministischer und politischer Sicht ist ihre Geschichte wert, erzählt zu werden.

Elisabeth Scheu – wie sie bis zu ihrer endgültigen Emigration in die USA hieß – war als junge Frau so sensibel, klug und mutig, bereits 1932 zum Architekturstudium nach Übersee aufzubrechen, bevor sie als Kind einer Jüdin und eines Sozialdemokraten von den Nationalsozialisten verfolgt und vertrieben werden konnte. Sie hatte darüber hinaus früh erkannt, dass ihr Wunsch Architektin zu werden, in Österreich nur schwer realisierbar sein würde. In den USA strebte sie bewusst danach, die sozialen und architektonischen Ideen des Roten Wien weiterzutragen. Dort hatten ihre Eltern, Helene Scheu-Riesz und vor allem ihr

Vater Gustav Scheu, eine tragende Rolle gespielt. Sie sollte feststellen, dass dieses politisch progressive Ansinnen in der »Neuen Welt« schwierig umzusetzen war; beharrlich verfolgte sie jedoch die Einführung der europäischen Moderne, die bis dahin in Minnesota unbekannt war.

Genau im Jahr 1938 eröffnete Elizabeth Scheu-Close gemeinsam mit Winston Close in Minneapolis ein Büro für moderne Architektur. So sehr sie dem sozialen Wohnbau und der Gartenstadtbewegung zugetan war, so klar war nach dem Zweiten Weltkrieg, dass beides in den USA keine Zukunft hatte. Investoreninteressen setzten sich durch und verordneten den Amerikaner*innen das Modell Suburbia, Schlafstädte im Umland der Ballungsräume, die den Absatz von Häusern und Autos garantieren sollten. Ironie des Schicksals war, dass genau diese Entwicklung ein breites Betätigungsfeld für Elizabeth Scheu Close als Architektin bringen sollte. Nachdem Winston Close 1946 zum leitenden Architekten der Campusplanung in Minneapolis bestellt wurde, führte Elizabeth Scheu Close alleinverantwortlich das Büro, sowohl die Planung wie auch das Geschäftliche betreffend. Die Bauaufgaben waren ab dann breit gefächert und reichten von zahlreichen Wohnhäusern über Spitäler bis hin zu Firmengebäuden oder dem Wettbewerb für das Franklin D. Roosevelt Memorial in Washington im Jahr 1960.

Elizabeth Scheu Close war eine Funktionalistin im eigentlichen Sinn. So wie Adolf Loos setzte sie sich intensiv mit den Nutzererfordernissen auseinander, bevor sie zur Planung schritt. In ihrem Fokus auf die jeweiligen Gegebenheiten, sei es den Baugrund, die persönlichen und die finanziellen Umstände der Auftraggeber*innen antizipierend, wurde die Architektur der Häuser individuell generiert. Während sie bereits in den 1930er-Jahren das für Minnesota ungewöhnliche Flachdach beim Einfamilienhaus präferierte, verfolgte sie den *boxy style* nicht dogmatisch. Häuser mit Pult- und flachem Giebeldach plante sie ebenso und entfaltete ein von innen heraus offenes Raumkontinuum. Bei großen Bauvorhaben wie Spitäler oder Firmengebäuden wurde die große Geste nicht gescheut, immer mit Bedachtnahme auf Witterungsbedingungen und eine optimierte Arbeitssituation, speziell die Lichtverhältnisse betreffend.

Elizabeth Scheu Closes Beitrag zur amerikanischen Architekturgeschichte liegt im Etablieren einer Moderne österreichischer Provenienz. Diese konnte sie in den USA realisieren, während Österreich durch den Nationalsozialismus dem Antimodernismus unterworfen wurde. Sie verfolgte konsequent und unbeirrt ihren eigenen Weg und konnte in Jahrzehntelangem Wirken der Moderne in Minnesota zum Durchbruch verhelfen.

Einleitung DÖRTE KUHLMANN

Mit diesem Buch gelingt es Judith Eiblmayr, eine überfällige Wissenslücke zu füllen und das Wirken einer großartigen Architektin in vielfältigen Facetten darzustellen. Das vorliegende Werk ist die erste deutschsprachige Publikation, die sich dem umfangreichen Schaffen von Elisabeth Scheu Close widmet, einer gebürtigen Wienerin, die im Jahr 2011 mit 99 Jahren in Minneapolis starb.

Ihr Werdegang war durch die politischen, wirtschaftlichen und ästhetischen Umwälzungen des 20. Jahrhunderts geprägt. Elisabeth Scheu Close ist eine Architektin der internationalen Moderne, deren Werk sich nahtlos in die Reihe der vielpublizierten Beiträge ihrer wichtigsten berühmten Vorgänger – Mies, Neutra, Wright, Oud oder Frank – anschließen würde, hätte man sie nur einbezogen. Obwohl sie ein reichhaltiges Oeuvre hinterlassen hat mit 456 Projekten, die sie in einer erfolgreichen, über 50-jährigen Karriere im Team mit ihrem Mann Winston Close produzierte, kennt kaum jemand die österreichisch-amerikanische Architektin, die neben Margarete Schütte-Lihotzky sicherlich zu den österreichischen Pionierinnen der Architektur des 20. Jahrhunderts zählen sollte.

Wir erhalten nun mit dieser Monographie einen Einblick in das umfangreiche Archiv von Elisabeth Scheu Close, wodurch eine längst überfällige nachträgliche Diskurspositionierung ermöglicht wird.

Bedenkt man, dass viele berühmte männliche Architektur-Kollegen deutlich weniger Projekte aufweisen und oft erst im Rückblick »entdeckt« wurden, besteht die Hoffnung, dass durch das vorliegende Werk eine spannende Diskussion über Elisabeth Scheu Close eröffnet wird. In den USA erhielt sie späte Anerkennung, als sie 2002 vom AIA – American Institute of Architects im 90. Lebensjahr für ihr Lebenswerk geehrt wurde. Doch in ihrer österreichischen Heimat sucht man eine Würdigung ihres Schaffens noch vergebens.

Wie Judith Eiblmayr ausführlich darlegt, stammte Elisabeth Scheu, geboren 1912, aus einer bekannten Wiener Familie und wuchs in einer provokant modernen Villa von Adolf Loos auf. Es ist nachvollziehbar, dass die junge

Elisabeth Scheu – Aufwachsen im Roten Wien

Elisabeth, genannt Liesl, wurde 1912 mit der Errichtung ihres Elternhauses in der Larocheallee 3 in die Architektur hineingeboren und wurde in dieser behütet groß. Ihr Bruder Friedrich, genannt Friedl, war sieben Jahre älter, wodurch die beiden eher wie zwei Einzelkinder aufwuchsen und zeitlebens ein gutes Verhältnis, aber keine enge Bindung hatten.⁶⁵ Als Geschwister wurden sie insofern in Szene gesetzt, als die Eltern selbst während des Ersten Weltkriegs vom bekannten Wiener Fotografen Franz Löwy Fotos der Kinder anfertigen ließen. Das zeigt, dass die Scheus gesellschaftlich gut gestellt waren und dies auch repräsentieren wollten. Friedl und Liesl hatten von 1913–19 ein Kindermädchen, das die Rolle der Erzieherin übernahm. Ihre Mutter war mehr an der Arbeit an ihren Kinderbüchern interessiert als daran, mit ihren Kindern Zeit zu verbringen. »Brownie«, die eigentlich Daisy O’Neal⁶⁶ hieß, war Britin. Der Grund für eine englischsprachige Nanny war, dass Liesl und ihr Bruder auf Wunsch der anglophilen Eltern bilingual aufwachsen sollten.

Insofern war sie prädestiniert, mit knapp sieben Jahren ins internationale Rampenlicht gestellt zu werden. Die Zeitschrift *Wiener Woche* berichtete in ihrer Pfingstnummer 1919: »Die Photographie hält den Moment fest, da die kleine Liesl Scheu ein Begrüßungsgedicht in englischer Sprache vorträgt.«⁶⁷ Anlass hierfür war die Eröffnungsfeier der »Ausspeiseaktion der Amerikaner im Augarten« am 2. Juni 1919, der neben hohen österreichischen Politikern – unter anderen Präsident Karl Seitz, Vizebürgermeister Max Winter, Vizekanzler Jodok Fink und Unterrichtsstaatssekretär Otto Glöckel – eine Abordnung des Amerikanischen Kinderhilfswerks⁶⁸ bewohnte. Die humanitäre Hilfe, die die Regierung der USA den Österreicher*innen zukommen ließ, wurde dringend gebraucht und dankend angenommen. Die Aktion »Amerika hilft« sollte daher von höchster Stelle gewürdigt werden. Um nach dem Ersten Weltkrieg im kriegszerstörten Wien den Hunger der Kinder zu lindern, wurden öffentliche Ausspeisungen finanziert, wie diese vor dem Kaiser-Josef-Stöckl im Augarten, welche »... die Amerikaner



| ABB. 25 |

Friedl und Liesl Scheu, Kinderfotos von einem Fotografen. Circa 1916

| ABB. 26 |

Liesl Scheu, Kinderfoto von einem Fotografen. Circa 1920

besichtigen. Die Kinder bekamen Nudelsuppe, Fleisch mit Bohnen, Kuchen und Milchkakao.«⁶⁹

Gustav Scheu hatte aufgrund seiner politischen Funktion und seiner Verbindungen⁷⁰ besten Kontakt zu Mitgliedern der österreichischen Regierung, und diese wiederum zu Politikern in den USA. Einer dieser Politiker war Joseph Redlich, der im späteren Leben von Elisabeth Scheu noch eine Rolle spielen sollte. Redlich war Jurist und als erster österreichischer Austauschprofessor nach Harvard berufen worden. 1918 diente er kurzzeitig als Finanzminister und bis Februar 1919 war er Mitglied der Provisorischen Nationalversammlung.⁷¹ Er sollte im Jahr 1921 mit dem Wirtschaftsminister der USA, Herbert Hoover, in inoffizieller Mission über weitere Hilfe der USA an Österreich verhandeln.⁷² Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass er sich bereits zuvor um Unterstützung durch die Vereinigten Staaten bemüht hatte. Möglicherweise hatte es Helene Scheu-Riesz selbst eingefädelt, dass ihre kleine Tochter den amerikanischen Gästen ein Gedicht vortragen musste.

Scheu-Riesz organisierte ab 1919 so wie ihre Freundin Eugenie Schwarzwald Ausspeisungsaktionen für Wiener Kinder, darüber hinaus deren außerschulische Betreuung, wo sie unter anderem mit warmem Kakao versorgt wurden. In diesen »Kakao Stunden« ließ sie die Kinder nicht nur in den Genuss von nährstoffreichen Lebensmitteln kommen, sondern wollte auch geistige Nahrung anbieten, indem ihnen qualitätvolle Kinderliteratur zur Verfügung gestellt wurde. Ermöglicht wurde all dies durch Spenden der internationalen Quäker-Vereine, mit denen Helene Scheu-Riesz in enger Verbindung stand.⁷³ Sie arbeitete für diese als Übersetzerin und publizierte Artikel über deren Tätigkeit in Wien. 1920 schrieb sie: »In diesen Tagen (im Juni 1920, Anm. JE) versammelt sich in Wien



Nr. 21

Wien, 7. Juni 1919

1. Jahrgang

| ABB. 27 |

Liesl Scheu vor prominenten österreichischen Politikern bei einem Festakt zur Aktion »Amerika hilft«. Pressefoto, Wiener Woche, 7.6.1919



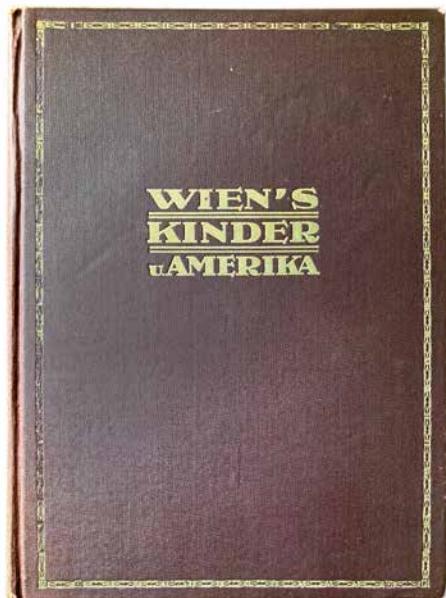
(Photo Lechner)

AMERIKA HILFT

(Die Eröffnungsfeierlichkeit zur Ausspeiseaktion der Amerikaner im Augarten)

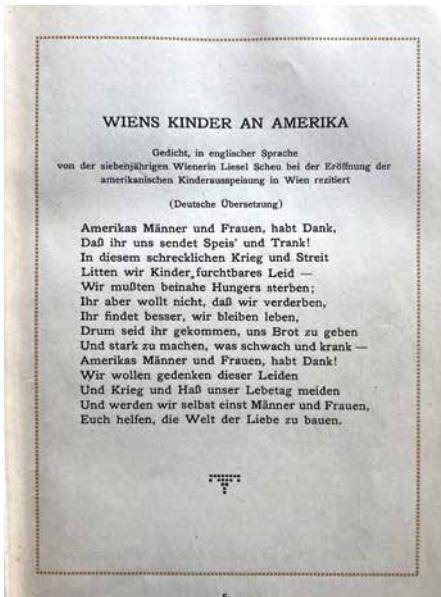
Auf dem Bilde sieht man u. a. den Präsidenten Karl Seitz, den Vizebürgermeister Max Winter, den Vizekanzler Jodok Fink und den Staatssekretär für Unterricht Otto Glückel

Die Photographie hält den Moment fest, da die kleine Liesl Scheu ein Begrüßungsgedicht in englischer Sprache vorträgt



| ABB. 29–32 |

Publikation anlässlich der amerikanischen Hilfsaktion. Auch hier wurde Liesl Scheu abgebildet, Foto links unten Die Übersetzung des englischen Gedichts, das sie aufsagen musste. Foto rechts unten, Juni 1919





»Es ist der Geist, der sich den Körper baut«, lautet Adolf Loos' Schlussatz in seinem Essay »Die kranken Ohren Beethovens¹. Dieser ist eine Allegorie auf die zeitversetzte Durchsetzungskraft der Moderne – gemünzt wohl auf sein eigenes Werk. Loos tritt hier in seiner Rolle als Architekturkritiker in Aktion und beschreibt (visionär) die Auswirkungen, die die Villa Scheu als Bau-Körper später haben würde: »... Die Bürger nahmen an seinen Kompositionen Anstoß. Denn, so sagten sie: schade, der Mann hat kranke Ohren. Schreckliche Dissonanzen heckt sein Gehirn aus. ... Hundert Jahre sind seither verflossen und die Bürger lauschen ergriffen den Werken des kranken verrückten Musikanten. Sind sie adelig geworden wie die Edlen vom Jahre 1815, und haben Ehrfurcht bekommen vor dem Willen des Genius? Nein, sie sind alle krank geworden. Sie haben alle die kranken Ohren Beethovens. Durch ein Jahrhundert haben die Dissonanzen des heiligen Ludwig ihre Ohren malträtiert. Das haben die Ohren nicht aushalten können. Alle anatomischen Details, alle Knöchelchen, Windungen, Trommelfell und Trompeten erhielten die krankhaften Formen, wie sie das Ohr Beethovens aufwies. ...«² (SIEHE ABB. 50, 51)

Genau so kam es: Anfang des 20. Jahrhunderts, als in Hietzing Villen errichtetet wurden, deren Stil von der mit historistischem Zierrat dekorierten Turmvilla bis zur streng klassizistischen Formensprache eines Josef Hoffmann reichte, wählte Adolf Loos als Form des Hauses Scheu die Terrassierung eines kubischen Baukörpers – was als architektonischer Affront aufgefasst wurde. Loos polemisierte zu dieser Zeit heftig sowohl gegen Josef Hoffmann als auch gegen den Heimatstil, der seiner Meinung nach das bäuerliche Element völlig inadäquat bis in die Stadt trägt: »Und ich sehe schon die zeit kommen, wo unsere geschäfts- und miethäuser, unsere theater- und konzerthäuser mit schindeln und stroh gedeckt werden. Nur immer ländlich – schändlich.«³ Kurz nach Fertigstellung des Hauses Scheu schreibt er weiter: »Der vornehme stil, in

| ABB. 49 |

Das Gästebuch Laroche-gasse 3, ein Geschenk von Adolf Loos für Helene Scheu-Riesz und Gustav Scheu, 1913. Elizabeth Scheu Close übergab das Original im Jahr 2001 dem Wien Museum.

| ABB. 50 |

Gästebuch, Seite 001,
 »Die kranken
 Ohren Beethovens«,
 handschriftlicher
 zweiseitiger Essay
 von Adolf Loos, 1913.

Die kranken Ohren Beethovens

Von die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts
 lebte in Wien ein Musiker namens Beethoven.
 Das Volk verachtete ihn, denn er hatte seine
 Schläfen, eine kleine Gestalt und einen
 komischen Kopf. Die Jünger nahmen an seinen
 Kompositionen Anstoß. Dann so sagten sie:
 schade der Mann hat kranke Ohren.
 Schreckliche Dissonanzen hecket sein Gehirn
 aus. Da er aber behauptet, dass es herrliche
 Harmonien seien, so sind seine Ohren, da
 wir nochweislich gesunde Ohren besitzen, krank.
 Schade!

Der Adel aber, der dank seiner Rechte,
 die ihm die Welt verliehen hatte auch
 die Pflichten kannte die er der Welt
 schuldig war, gab ihm das nötige
 Geld, um seine Werke ausführen zu
 können. Der Adel hatte auch die
 Macht, eine Oper Beethovens im Kaiser-
 lichen Hofoperntheater zur Aufführung
 zu bringen. Aber die Bürger, die
 das Theater füllten, berüsteten dem
 Werke eine solche Niederlage, dass
 man eine zweite Aufführung nicht

wagen konnte.

Hundert Jahre sind seither verflossen
und die Bürger lauschen ergriffen den
Wirkten des Kranken vernünftigen Musizanten.
Sind sie adelig geworden wie die Edlen
vom Jahre 1815 und haben Ehrfucht
bekommen vor dem Willen des Genius?
Nein, sie sind alle Krank geworden. Sie
haben alle die Kranken Ohren Beethovens.
Durch ein Jahrhundert haben die Dissidenz-
männer des heiligen Ludwig ihre Ohren
malträtiert. Das haben die Ohren nicht
aushalten können. Alle anatomischen
Details, alle Knochenchen, Windungen, Trom-
melfell und Trompeten erhielten die
Krankhaften Formen, wie sie das Ohr
Beethovens aufwies. Und das Komische
Gesicht, hinter dem die Bassen buben
spöttend nachliefen, wurde dem Volke
zum geistigen Anblick der Welt.

Es ist der Geist der sich den
Körper baut.

Rodolf von

28. Oct. 1913.

Sonjoachim Beckfries
K. Schwedischer Gesandte.

Baron Schenkgenhein

Dr. f. Monneren

Eduard Barnstorff

Anna Frank
Kedita von Knapp

| ABB. 51 |
Gästebuch,
Seite 002,
28.10.1913.

Gustav Körber

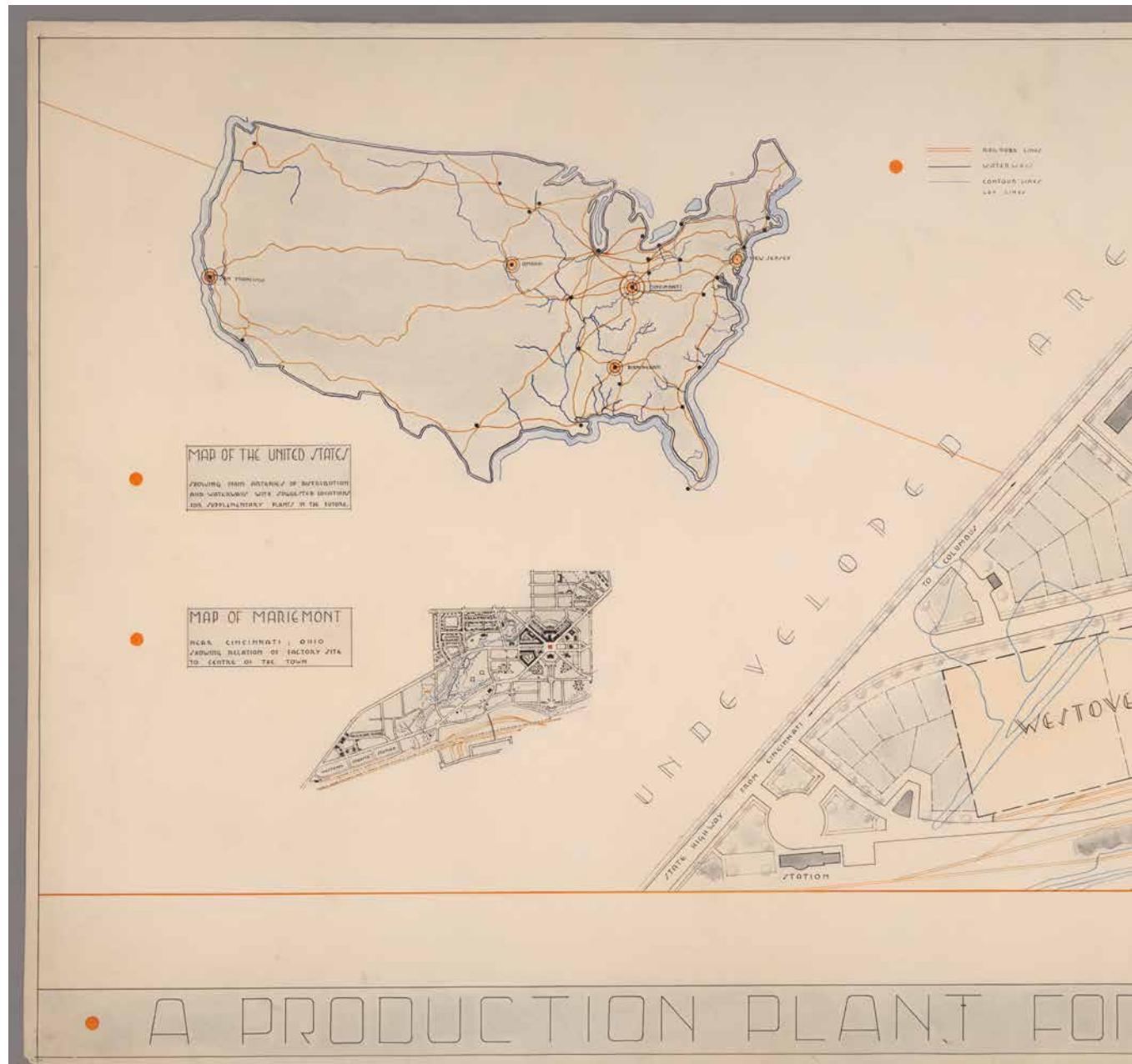
Rud. Weber Mela Kochler

Yvonne Zerner

Hedda Rieker Franz Hirschenthal

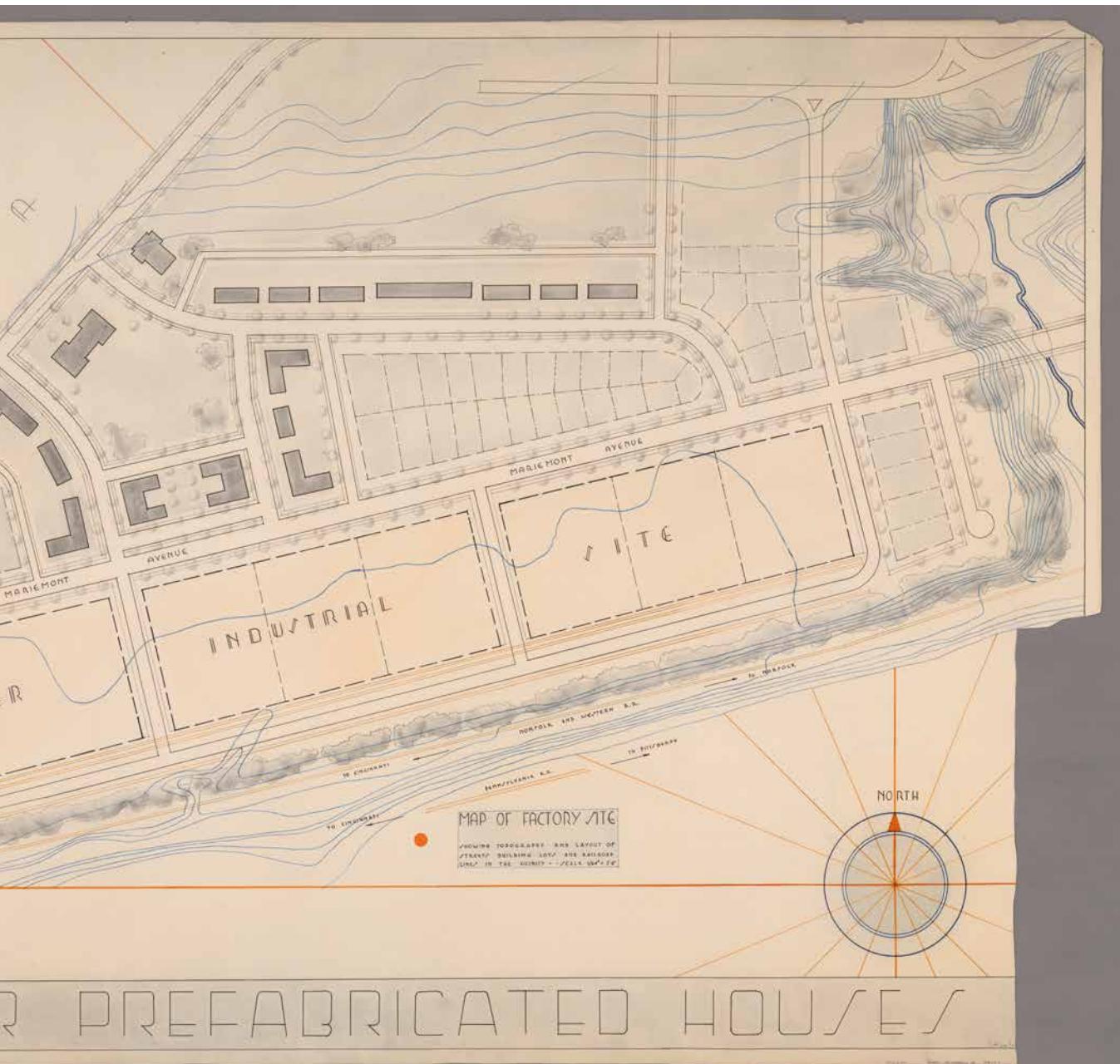
Helene Baronin Granas Karl Blau

Frieda Salwandy Zinner Dolf Frank
Mathilde Zinner

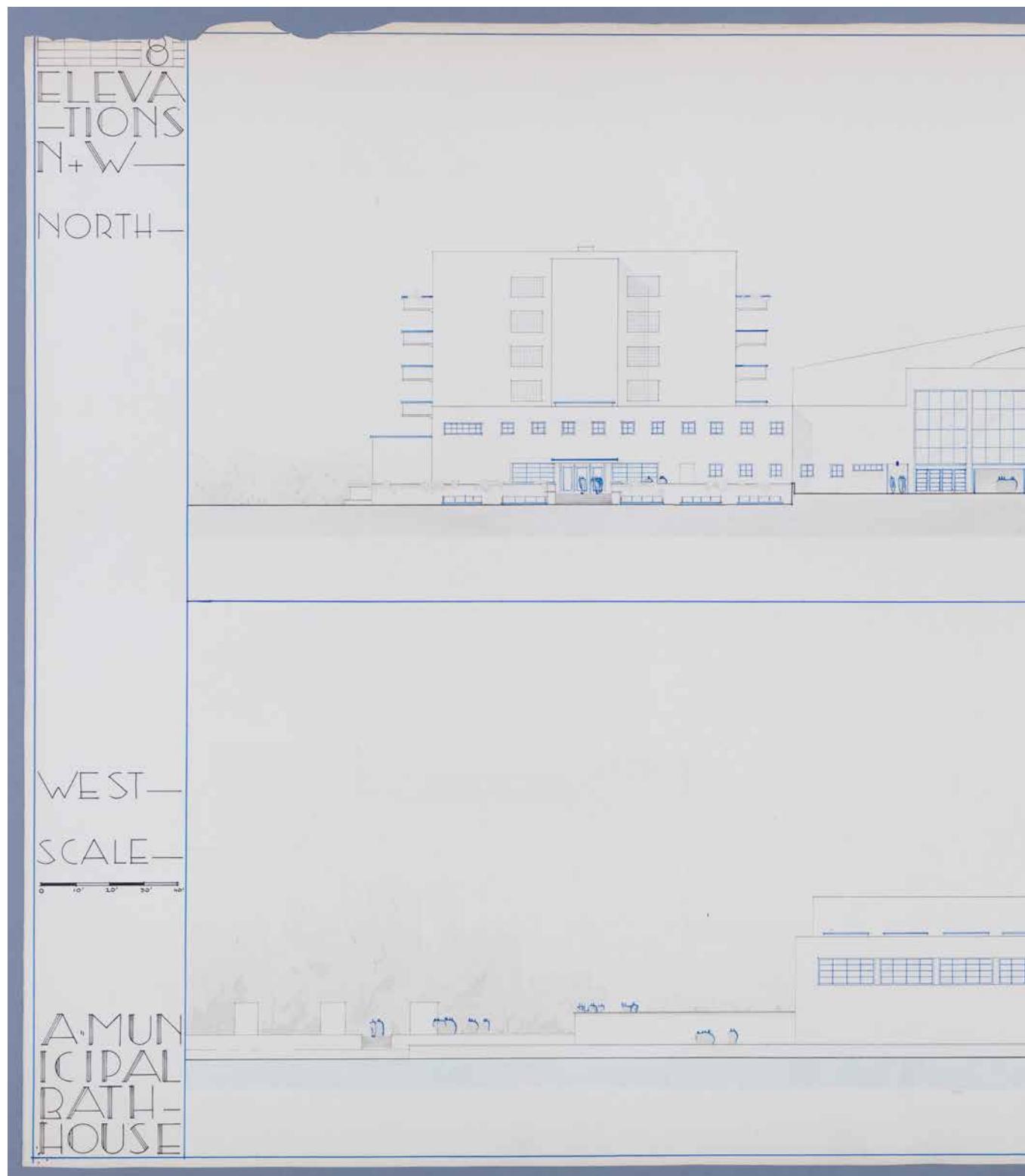


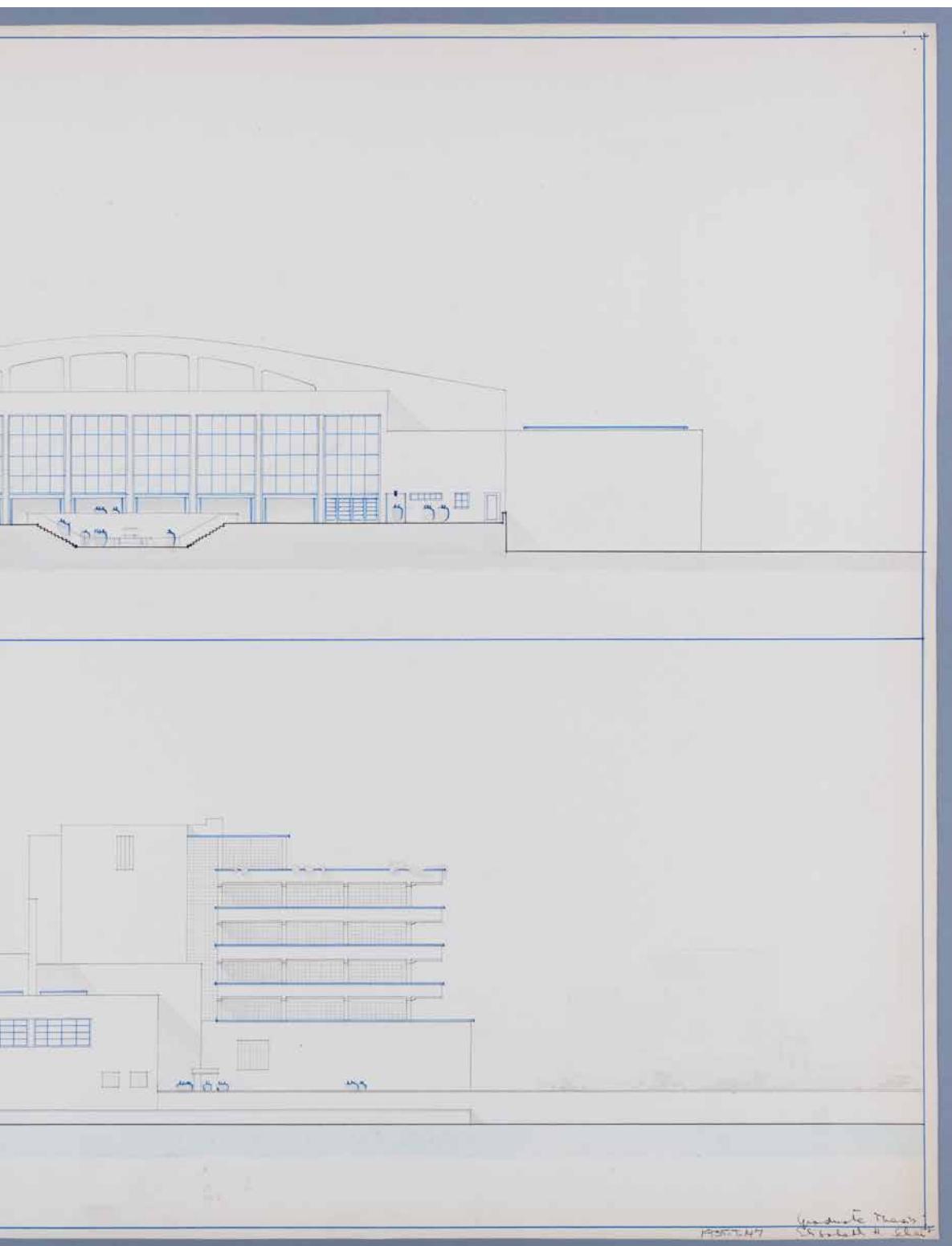
| ABB. 85 |

Die Bachelorarbeit am MIT von Elisabeth Hilde Scheu: Eine Produktionshalle für die Vorfertigung von Wohnhäusern. Interessanterweise verortet sie diese in Mariemont, Ohio, dem Idealstadtprojekt von John Nolen, errichtet 1922. Lageplan aquarellierte, 1934



R PREFABRICATED HOUSES

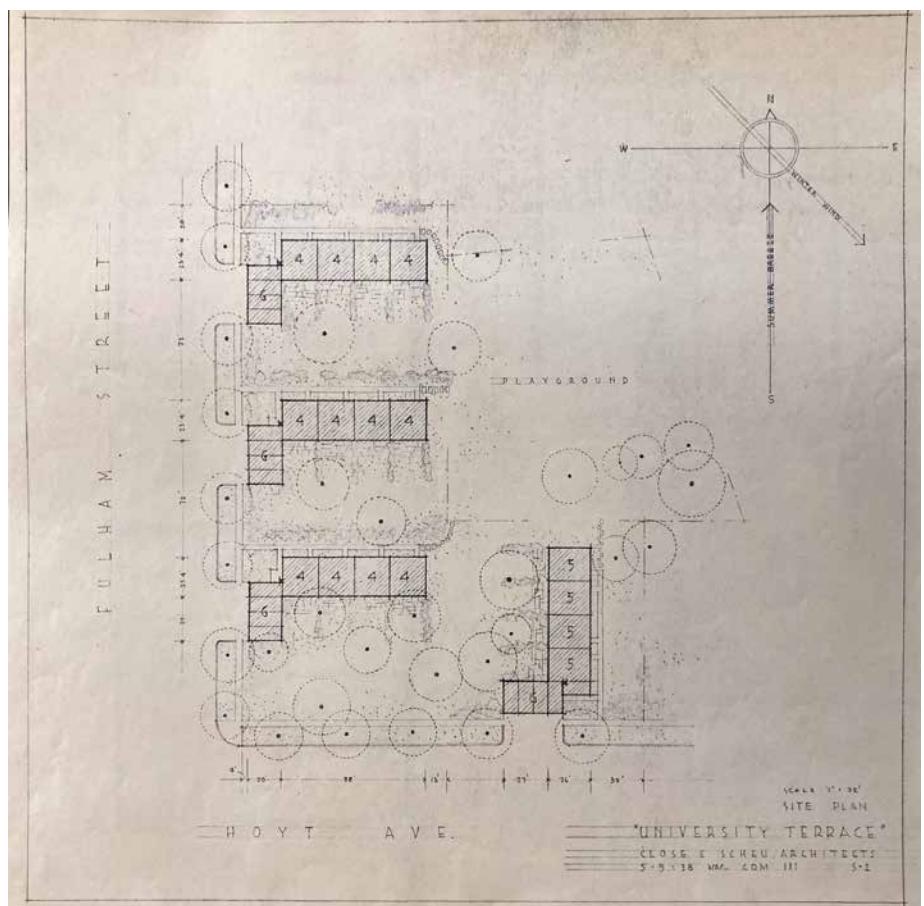


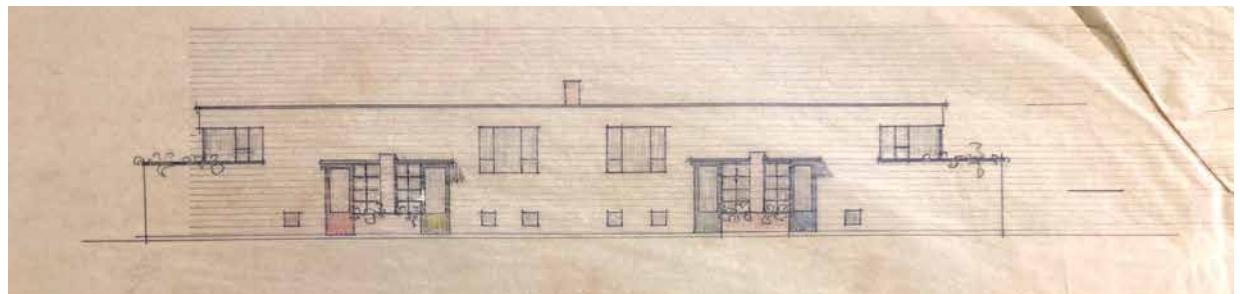


| ABB. 87 |
Die Masterarbeit am MIT von Elisabeth Hilde Scheu:
Ein öffentliches Schwimmbad.
Formal weist der Entwurf Ähnlichkeit mit der Architektur von Peter Behrens auf.
Die AEG-Turbinenfabrik in Berlin stammt von 1909; seine Tabakfabrik in Linz war ein Jahr zuvor, als Elisabeth Scheu im Sommer 1934 auf Urlaub in Wien war, fertiggestellt worden.
Ansichtsplan aquarelliert, 1935

| ABB. 101, 102 |

University Terrace,
Bebauungsstudie von
Close & Scheu Architects
für eine Reihenhausiedlung
im University Grove.
Axonometrie, gezeichnet
von *Lisl Scheu*, Lageplan
gezeichnet von WAC,
Winston Close, 5.9.1938.



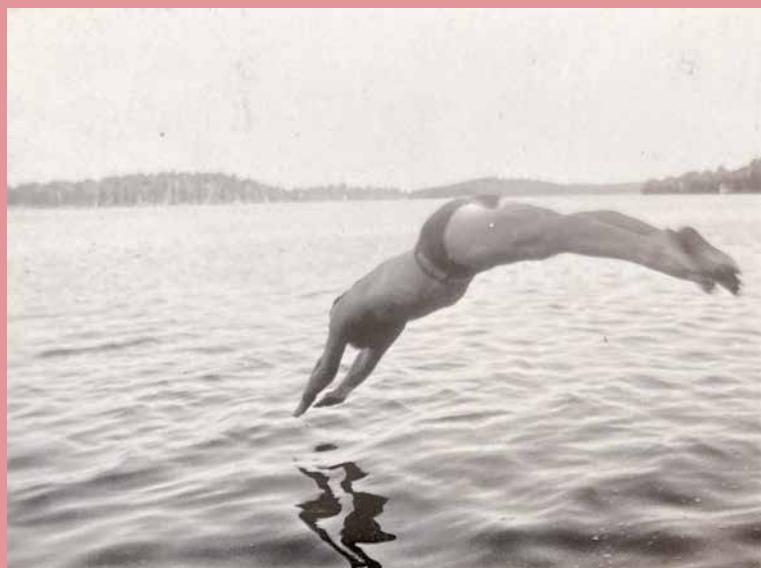
**| ABB. 103, 104 |**

Trotsky Heights, Entwurf für ein
genossenschaftlich organisiertes
Wohnbauprojekt in eigener
Sache in Minneapolis. Ansichtsskizze
und Schaubild von Lisl Scheu, 1938



| ABB. 106, 107 |

Mit Sportsgeist stürzten sich
Lisl Scheu und Win Close in
die Selbständigkeit – kopfüber
ins kalte Wasser. Circa 1938



| ABB. 108 |

Die Ankündigung der
Büroeröffnung von
Close & Scheu Architects
und erste Visitenkarte, 1938.

WINSTON A. CLOSE

ELIZABETH H. SCHEU

ARCHITECTS

ANNOUNCE THE

ESTABLISHMENT

OF AN OFFICE AT

1032 ANDRUS BUILDING

MINNEAPOLIS

TEL. BRIDGEPORT 8366

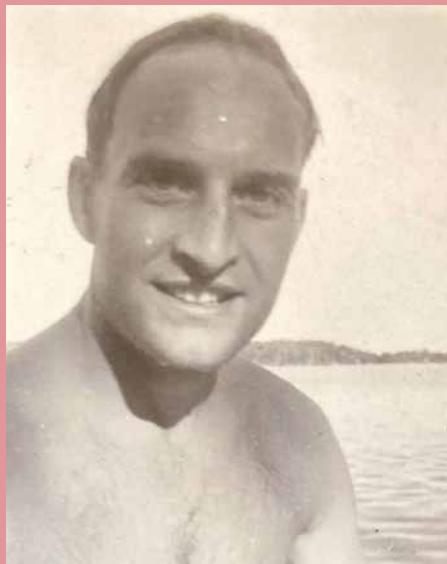


| ABB. 109 |

Win Close und Lisl Scheu mit Tochter Anne. Circa 1941

| ABB. 110, 111 |

Win Close und Lisl Scheu.
Circa 1940





| ABB. 118 |

Faulkner House,
Links in der Südansicht
die Geländekante zum Hang
am Ufer des Mississippi.

Perspektivzeichnung von
Elizabeth Scheu Close, 1938

| ABB. 119, 120 |

Faulkner House,
errichtet 1938,
West- und
Südwestansicht.
Fotos 1938





| ABB. 121, 122 |

Die junge Architektin Elizabeth Scheu Close auf der Baustelle des Faulkner House. Fotos 1938

| ABB. 123 |

Ein Traumgrundstück mit Blick über den Mississippi und in die Weite der Landschaft. Blick aus dem Faulkner House in Bau, 1938.



| ABB. 124 |

Am Nachbargrundstück mit demselben großartigen Blick hatte Frank Lloyd Wright ein paar Jahre zuvor gebaut. Willey House, errichtet 1935.





**Das Album mit
einer Werkschau
von Elizabeth
and Winston Close
1938–41**

REPRESENTATIVE WORK
FROM THE OFFICE OF
ELIZABETH AND
WINSTON CLOSE

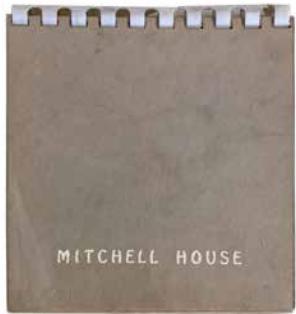


| ABB. 140 |
Erste Seite
des leder-
gebundenen
Albums mit
der Werkschau
der Archi-
tekt*innen.

| ABB. 154 |
Die »spieleri-
sche Seite von
Lisl« (Gar
Hargens)
zeigt sich
in ihren
Zeichnungen.

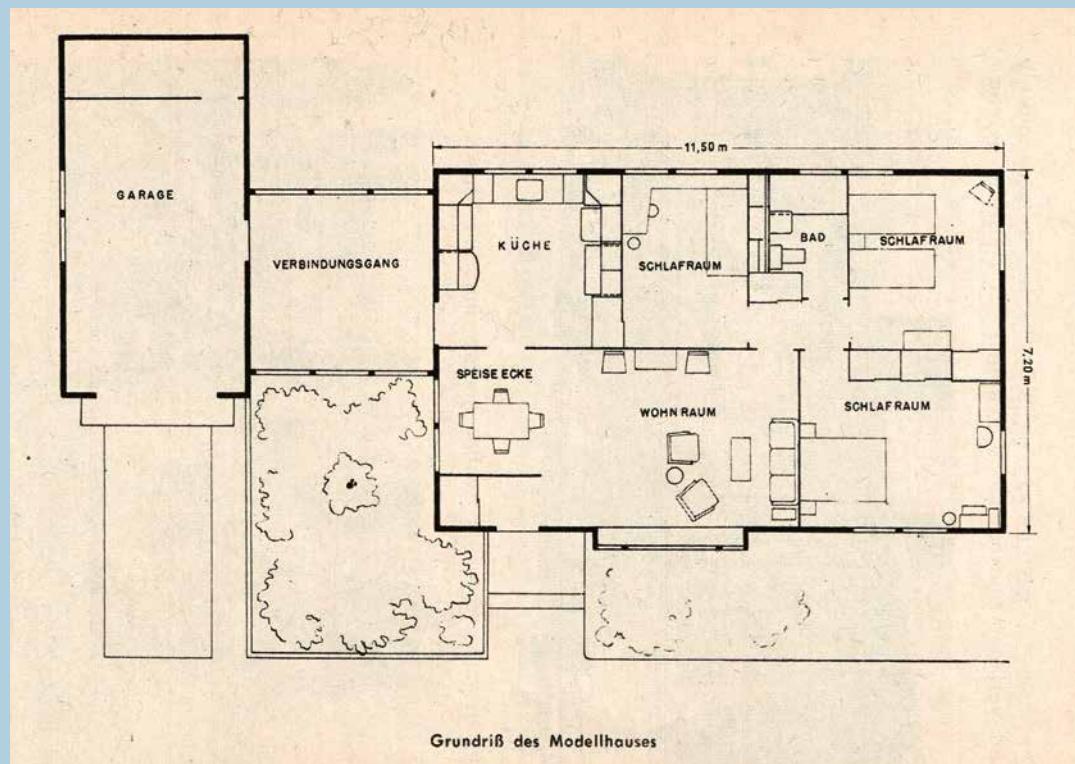
Detailaus-
schnitt aus
University
Terrace,
Variante des
Schaubilds
von Lisl Scheu,
1938



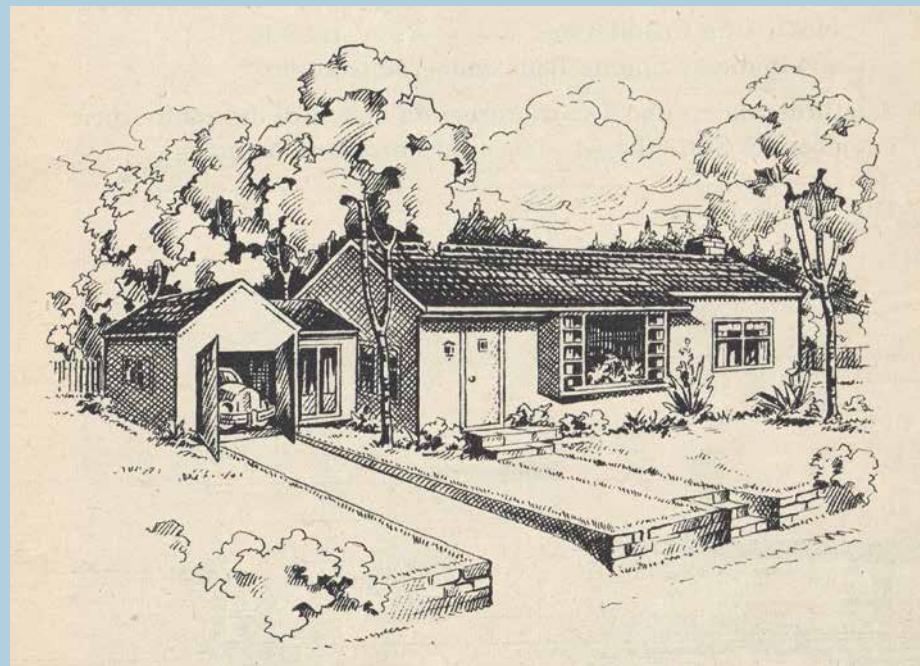
**| ABB. 155–158 |**

Mitchell House, 1949.
Ein quadratisches Fotoalbum
im Format von Helene
Scheu-Riesz' Sesam-Büchlein.
Circa 1947





Grundriß des Modellhauses



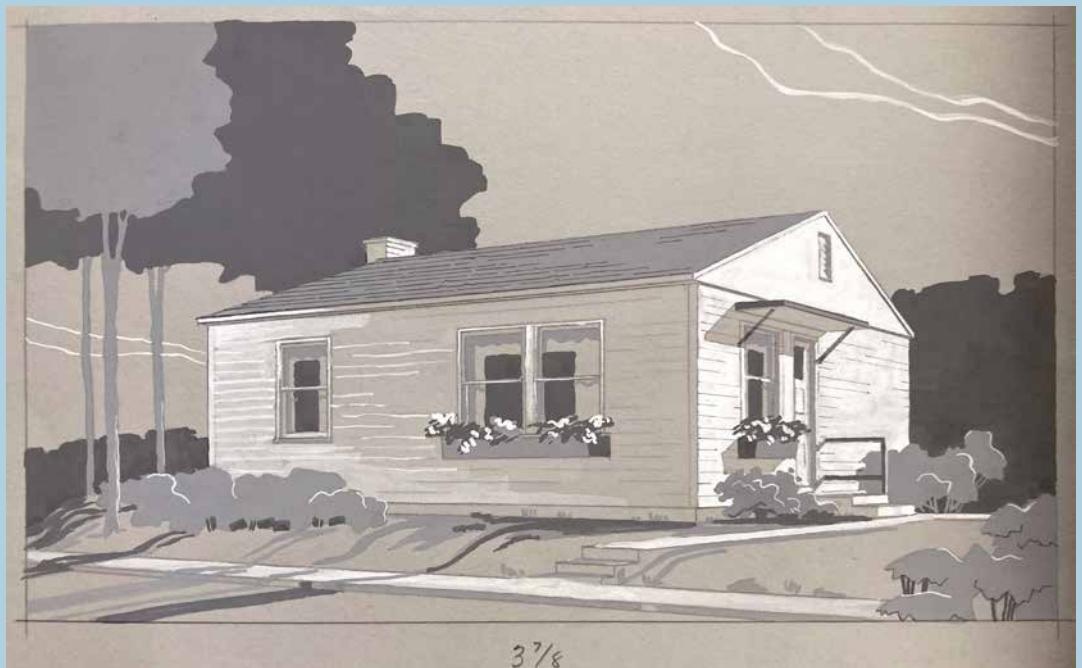
| ABB. 182, 183 |

Grundriss und Schaubild
des Modellhauses Jubilair
der Page & Hill Company,
geplant von Elizabeth Scheu
Close. Amerika zu Hause,
Oktober 1950, S. 5 und 7

der USA aufgebaut wurden.²⁶ In Bergbaugebieten im Norden von Minnesota wurden ganze Städte aus Fertigteilhäusern von Page & Hill errichtet. Die Firma stand in Verbindung mit der Federal Housing Authority (FHA), um die Qualitätsstandards einzuhalten, die durch die Baugesetze vorgeschrieben waren – wie viele andere Firmen auch. Warum die amerikanische Regierung gerade das Modell Jubilaire von Page & Hill, Minnesota, für die Leistungsschau in Europa ausgewählt hatte, konnte nicht eruiert werden. Elizabeth Scheu Close war es nicht möglich, das Haus, das vom Werk in Shakopee, Minnesota zerlegt, nach Europa verschifft und in Berlin zusammengebaut wurde, selbst zu sehen. Eine Reise nach Deutschland wäre zu dieser Zeit zu aufwändig und zeitraubend gewesen.

| ABB. 184 |

Entwurf für einen Fertigteilhaustyp für die Page & Hill Company.
Schaubild von Elizabeth Scheu Close,
1940er-Jahre





25-Year Award

Architectural critics Tom Martinson and Paul Clifford Larson choose the best of Minnesota architecture built a quarter-century ago



**Duff House, 1955
Wayzata, Minnesota
Elizabeth and Winston Close**
The Duff House first looks like a late Wrightian design, then you see the strongly mullioned window walls, overtones of the California ranch house, and some of Saarinen's sense of uplifting space. These references aren't literal or reverential, yet it's clear that the architect learned from these idioms. The house obviously has a split aspect: one half relates to the lake and the other is more inward. No parts of the plan are simply accepted as functional necessities. Yet where uninterrupted wall sheathing is called for the architects are not afraid to use it. The design is resolved at each level from the siting to the window mullions: It does everything, modulates the views and absorbs the landscape. The outcome is fresh and wonderful.

| ABB. 232 |
**Duff House,
1955. »Fresh
and wonderful«**
hieß es auch
noch nach rund
einem Viertel-
jahrhundert,
als dieses Haus
für seine
außergewöhn-
liche Architektur
ausgezeichnet
wurde. AIA –
The American
Institute
of Architects
Minnesota,
1988

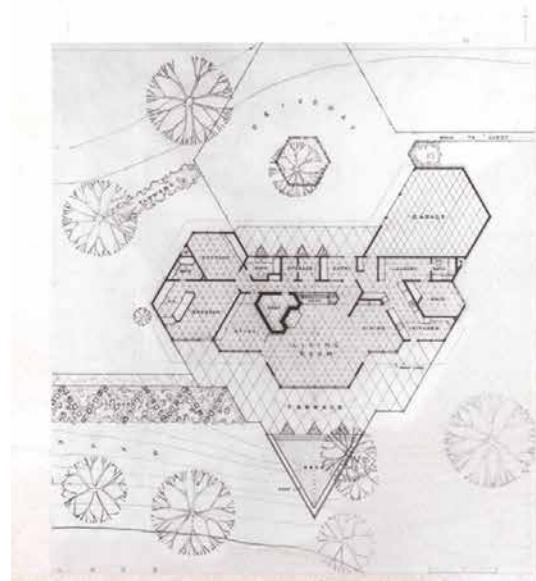


Photo: Walter Zambino

Gebäude im Rautenraster

Das außergewöhnlichste Haus, das die Closes entworfen haben, ist zweifellos jenes für Philip und Helen Duff. Ein »Diamant«, der 1955 in Wayzata, einem Ferienort in einem Seengebiet westlich von Minneapolis, erbaut wurde. Das Ehepaar Duff, das mit den Closes befreundet war, wollte sich in der Pension aus der Stadt zurückziehen und auf einem großen bewaldeten Grundstück an einem kleinen See einen Bungalow bauen. »The outcome is fresh and wonderful«, attestierten zwei Architekturkritiker 25 Jahre später, als dem Bauwerk der 25-Year Award für außergewöhnliche Architektur verliehen wurde. Vorgabe der Auftraggeber*innen war, dass das Haus einfach in der Erhaltung sein sollte, einen ebenen Ausgang auf die Terrasse und in den Garten haben und möglichst kompakt sein sollte. Darüber hinaus hatten die Duffs einen unkonventionellen formalen Wunsch: Das Gebäude sollte nicht orthogonal organisiert sein. Sie mochten die Rasterstruktur prinzipiell nicht und vertrauten darauf, dass den Architekt*innen etwas einfallen würde, sich diesem zu entziehen.⁴ Die Rasterlinien wurden einfach verzerrt, wodurch die Architekt*innen einen Rautenraster erzeugten, der drei- und sechseckige Grundrisslösungen nach sich zog. Eine Systematik, die bis auf die zugespitzte Terrasse angewandt wurde. Dieserart ergaben sich andere, spannende Blickoptionen als in konventionell rechtwinkeligen Räumen. Der diamantene Raster wurde auch dreidimensional interpretiert und in der Dachform außen wie innen und in sich verschneidenden Baukörpern ablesbar. Nach Norden eher geschlossen, öffnete sich das Gebäude zum See hin mit einer Holz-Glaswand und stellte so die Beziehung zwischen der Natur und dem Innenraum her. »Wir sind überzeugt, dass man die Umgebung planerisch einbeziehen muss, am besten so, dass man diese möglichst wenig beeinträchtigt«, meinte Elizabeth Scheu Close in einem Interview im Jahr 1981 und Winston Close fügte hinzu: »Wir versuchten bei den Einfamilienhäusern immer beides zu erreichen, Privatheit bei gleichzeitiger Geräumigkeit.«⁵

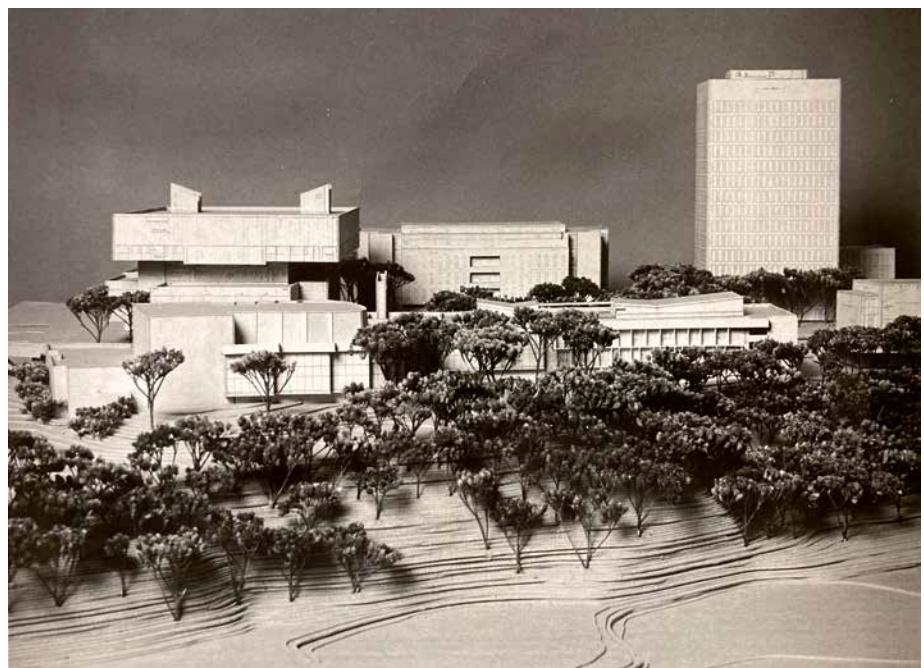
Für Gar Hargens, der erst ab 1967 bei Close Architects zu arbeiten begann und an diesem Gebäude noch nicht mitplante, stellt das Duff-Haus ihr herausragendstes Werk im Bereich der privaten Häuser dar. Er erzählte, dass es ein wirklich populäres Bauwerk war. In den 1970er-Jahren lagen am Flughafen von Minneapolis Willkommensfolder auf, wo das Duff House abgebildet war, neben dem Wasserfall Minnehaha Falls, ein Wahrzeichen der Stadt, und dem IDS-Center, ein Hochhaus, das 1973 eröffnet wurde.⁶ Aber wie so oft in den USA übertrifft die Wertsteigerung der Immobilie den Wert des Bauwerks selbst. Als die Liegenschaft 2012 den Besitzer wechselte, wurde das Haus, bevor es unter Denkmalschutz gestellt werden konnte, abgerissen, um einem neuen Gebäude Platz zu machen.⁷ Es ist eines der wenigen privaten Häuser von Elizabeth Scheu Close, das dieses Schicksal ereilt hat. Es ist tragisch, dass ausgerechnet dieser architekto-

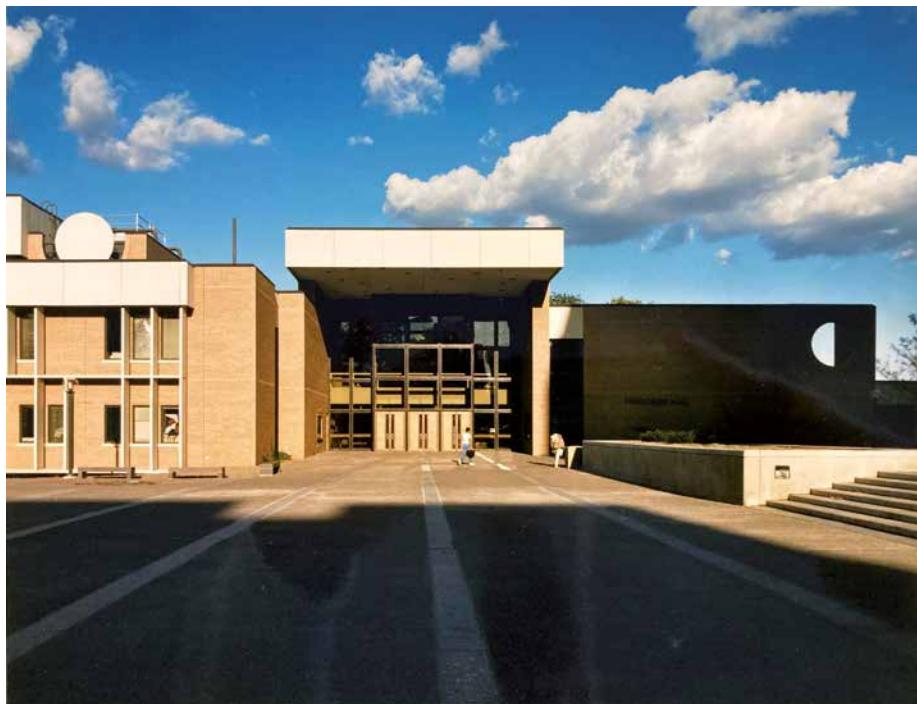
1980er-Jahre

Eines dieser Projekte war ein Gebäude am Westcampus der Universität, mit dem die beiden Architekt*innen erst beauftragt werden konnten, nachdem Winston Close nicht mehr im universitären Dienst tätig war. Es war die Musikhochschule Ferguson Hall, eine perfekt stimmige Bauaufgabe, denn Elizabeth Scheu Close und Winston Close waren beide praktizierende Musiker*innen: Sie spielte ein Leben lang Cello, auch als Orchestermitglied, sein Instrument war die Geige. Anne Ulmer, die Tochter der beiden, meinte, dass ihre Eltern die meiste Zeit gemeinsam verbracht hätten. Wenn es nicht um Architektur ging, so musizierten sie miteinander.²⁷ Mit der Planung von Ferguson Hall erhielten sie im Jahr 1980 die Gelegenheit, beide Leidenschaften zu verbinden und ein Haus für die Musik zu errichten. In dem Gebäude parallel zum tief liegenden Ufer des Mississippi war eine große Menge an Unterrichtsräumen unterzubringen, für die akustisch perfekte Bedingungen hergestellt werden mussten. Der Grundriss ist mit Mittelgang organisiert, von dem aus die Seminar-, Probe- und Aufnahmeräume begehbar sind. Beispielsweise gibt es einen doppelgeschoßigen, kapellenartigen Raum, in dem eine fünf Meter hohe Orgel Platz findet, wobei auf die akustischen Maßnahmen höchstes Augenmerk gelegt wurde. Abgesetzt vom Hauptgebäude wurde

| ABB. 262 |

Westcampus der University of Minnesota, am rechten Ufer des Mississippi, errichtet ab den 1960er-Jahren. Modellfoto mit Ferguson Hall im Vordergrund. 1980er-Jahre



**| ABB. 263–265 |**

Ferguson Hall, Musikhochschule der University of Minnesota, eröffnet 1986.

Bild oben: Das mächtige Portal der Musikhochschule sollte gleichzeitig den Eingang der Konzerthalle signalisieren. Den Auftrag hierzu bekamen Elizabeth und Winston Close allerdings nicht.

Bild links: Die ostseitige Fassade der Musikhochschule zum Ufer des Mississippi.

Bild rechts: Die westseitige Fassade mit der Außenraumgestaltung von Herb Baldwin und Bob Close. Fotos 1980er-Jahre

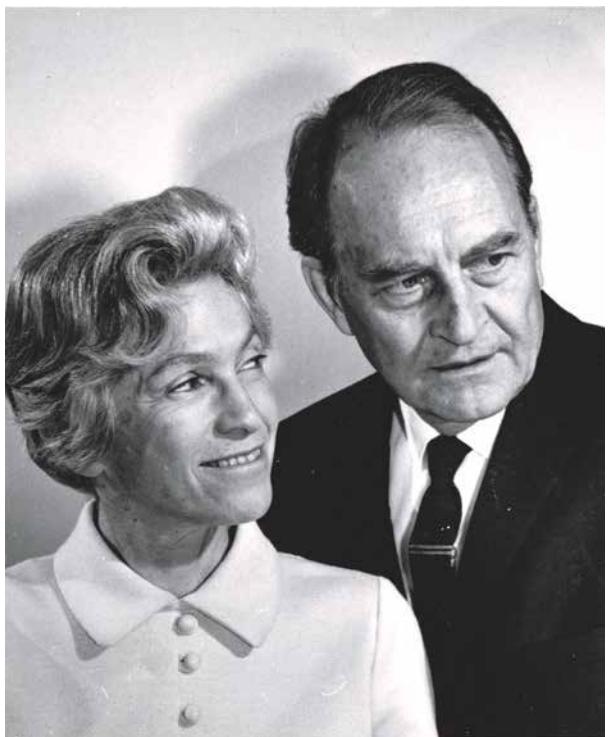


Winston Close starb 1997. Elizabeth Scheu Close starb vierzehn Jahre später, 2011, einige Monate vor ihrem 100. Geburtstag. Sie hatte ein ganzes Jahrhundert durchlebt, war ihrer Berufung gefolgt und ihren Weg konsequent gegangen. Dieser Weg war durch ein progressives Elternhaus bereits angelegt – sei es durch Verbindungen nach Amerika, sei es in ihrem Selbstverständnis als arbeitende Frau. Elizabeth Scheu Close selbst war keine erklärte Feministin und wollte nicht als Architektin wahrgenommen werden, vielmehr sei sie »an architect who happens to be a woman«, wie Jane Hession sie zitiert.³⁹

Ihre Ehrungen zeigen aber, dass sie eine Vorreiterin in den USA war für Frauen, die Architektinnen werden wollten. Denn auch dort war zu dieser Zeit das Feld der Architektur noch in erster Linie von Männern geprägt. Dass ihre Karriere in Österreich völlig undenkbar gewesen wäre, selbst wenn es keinen Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg gegeben hätte, ist evident. Daher ist es so wichtig, die Geschichte von Elizabeth Scheu Close zu erzählen – eine Architektin aus Österreich, die die Moderne in Minnesota etablieren wollte und dies gemeinsam mit Winston Close auch erreicht hat.

| ABB. 276 |

Elizabeth Scheu Close
und Winston Close am
Höhepunkt ihrer Karriere.
Portraitfoto circa 1970



Danksagung

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis einer langjährigen Recherche und war aufgrund der vielschichtigen Thematik ein Langzeitprojekt. Wie immer bei solch einem Prozess bin ich vielen Personen zum Dank verpflichtet, die mich hierbei im Denken und Handeln unterstützt und weitergebracht haben.

Phyllis Galbraith und Ray Dull stehen hierbei an erster Stelle, nicht nur, weil sie mir während meiner Zeit in Minneapolis ein echtes Zuhause boten. Deren Initiative ist es zu verdanken, dass ich durch Roger Clemence am *dinner table* von »Lisl, the architect from Vienna« erfuhr.

Fulbright Austria gab mir die Gelegenheit, 2015/16 mit einer Gastprofessur an die University of Minnesota zu gehen, um dort zu unterrichten und zum Thema der Suburbs in den USA zu forschen. Dabei gewann ich Erkenntnisse, die kritischer ausgefallen sind, als ich es zuvor erwartet hatte. Für die Unterstützung in Wien geht mein Dank an Irene Zavarovsky und Martina Laffer. Mit dem CAS – Center for Austrian Studies hatte ich eine wichtige *home base* am Campus der University of Minnesota. Howard Louthan als Direktor und Jennifer Hammer in der Administration hießen mich dort willkommen und ermöglichen meine Vortragstätigkeit an der Universität sowie am MIA – Minnesota Institute of Arts. Kathryn Keefer, die sich der Wiener Oper verschrieben hat, und Jo Ann Musumeci, eine

kunst- und architekturinteressierte Bibliothekarin, habe ich an der Universität als Freundinnen gewonnen.

Karin Jaschke habe ich ebenfalls in Minneapolis kennengelernt; im Lektorat gab sie meinen Texten den letzten Schliff, darüber hinaus hat sie als Historikerin und durch ihre persönliche Ortskenntnis wertvolle Hinweise zu den Twin Cities beigesteuert.

Jane King Hession bin ich zu Dank verpflichtet, weil sie mir den Einstieg in die Recherche zum Werk von Elizabeth Scheu Close bot, mir einige ihrer Gebäude zeigte und mir den Kontakt zum Familienarchiv in Minneapolis vermittelte. Roy Close, Journalist und Autor, der das Archiv verwaltet, stellte in unkomplizierter Weise die Dokumente zur Verfügung, zeigte mir Skywater, den Rückzugsort der Familie, und gab mir viele wichtige Informationen zu seinen Eltern. Bob Close, Landschaftsarchitekt, war ebenso aufgeschlossen gegenüber Nachforschungen zum Wirken von Elizabeth Scheu Close und Winston Close, wie auch Anne C. Ulmer, Germanistin und Tochter des Architektenpaars, die ich im Herbst 2024 besuchte. Alle drei waren interessiert an meinen Fragestellungen und offen in ihren Antworten bezüglich ihrer Eltern.

Eine weitere wichtige Auskunftsperson der Familie war Caroline Gotschy, Nichte von Elizabeth Scheu Close, die in Seewalchen am Attersee lebt und mir spannende Fotos und Schriftstücke aus ihren Beständen zur Verwendung überließ. Ohne sie wäre ich nie der lebenslangen Freundschaft ihres Vaters Friedrich Scheu mit Victor Gruen auf die Spur gekommen, ein mir persönlich besonders erwähnenswerter Aspekt in der Geschichte österreichischer »Visionäre und Vertriebener«. Caroline Gotschy hatte als Jugendliche im Haus Scheu in der Laroche-gasse gelebt. Sie eröffnete mir bislang unbekannte Details zur Geschichte der Loos-Villa und konnte mir das persönliche Zusammenleben mit ihrer Großmutter, Helene Scheu-Riesz, schildern. Ihre Tochter, Martina Nowak, hat mir als Verwalterin des Friedrich Scheu-Familienarchivs weitere Dokumente und

Fotos zur Verfügung gestellt, die mir bedeutende Erkenntnisse brachten.

Weiters möchte ich mich bedanken bei: Barbara Weiss vom Stadtarchiv Klosterneuburg für das Bereitstellen der Dokumente zu Familie Beer und für die Möglichkeit der Besichtigung des jüdischen Friedhofs in Klosterneuburg; Günther Sandner, Politikwissenschaftler, für Informationen zu Rudolph Modley und für die Vermittlung zu dessen Sohn, Peter Modley in Vermont, der mir kurz vor Abschluss des Buches noch wichtige Fotos zukommen ließ; Ralf Bock, Architekt und Loos-Forscher in Wien, der aktiv an der Klärung des Phänomens »Würfelhaus« beim Haus Scheu beteiligt war. Über seinen Kontakt zu dem japanischen Architekten Kazuhiro Yajima, der in Wien zum Haus Scheu recherchierte, konnte belegt werden, dass das Terrassenhaus von Adolf Loos fast 60 Jahre lang eine andere Form hatte; Silvia Eiblmayr, Kunsthistorikerin und meine Mutter, die mir zum richtigen Zeitpunkt das richtige Buch geschenkt und mir damit Erkenntnisse zum sozialen Wohnbau in den USA geliefert hat; Ursula Storch, stellvertretende Direktorin des Wien Museums, die mir bei der Sichtung des Gästebuchs »Larochegasse 3« behilflich war; Dörte Kuhlmann, die mir im Jahr 2013 den Hinweis auf die Bewerbung für eine Fulbright-Gastprofessur gab. Dieser Tipp ermöglichte mir all meine Erfahrungen in den USA und die produktive Umsetzung meiner Forschungsergebnisse.

Speziell bedanken möchte ich mich bei Theresia Kohout, die durch ihre vielfältige Unterstützung wesentlich zur Realisierung dieses Buches beigetragen hat.

Von großer Bedeutung war das Büroarchiv von Close Associates. Gar Hargens, ein langjähriger Mitarbeiter, hatte das Architekturbüro 1988 übernommen und bis zu seiner eigenen Pensionierung weitergeführt. Ich traf ihn mehrmals im Gebäude des Architekturbüros (siehe S. 195). Er war nicht nur ein entgegenkommender Interviewpartner, sondern

versorgte mich auch mit Zeitschriftenartikeln, noch unveröffentlichten Skizzen (siehe S. 248f) und persönlichen Anekdoten aus dem Büroalltag von Elizabeth Scheu Close. Er gab in unkomplizierter Weise seine Zustimmung zur Sichtung des Archivmaterials, das im Northwest Architectural Archive in der Elmer L. Andersen Library am Campus der University of Minnesota verwaltet wird. Die Unmenge an Skizzen, Plänen, Projektdokumentationen, Korrespondenzen und Fotos war kaum bewältigbar, und ich danke Cheryll Fong, die als Leiterin des Archivs ihr Team anhielt, mir alle gewünschten Unterlagen zukommen zu lassen. Im Buch ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Fülle des Materials der jahrzehntelangen Tätigkeit von Elizabeth Scheu Close und Winston Close abgebildet. Gar und Cheryll sei für das freundliche Überlassen der Nutzungsrechte gedankt.

Andrea Neuwirth erreichte mit ihrer langjährigen Erfahrung in der Buchproduktion, den Texten und Abbildungen mit ihrem gestalterischen Konzept die richtige und schöne Form zu geben, die nun mit dieser Publikation vorliegt.

Nicht zuletzt spreche ich den im Impressum angeführten Fördergebern in Österreich Dank aus, die mit großem Vertrauen hinter meinem Vorhaben standen.

Zum Abschluss möchte ich der Architekturhistorikerin Iris Meder (1965–2018) für all unsere gemeinsamen Projekte danken. Passend zur Scheu Closeschen Architektur heißt es in ihrem Buch zu Josef Frank: »Ein Haus soll nicht nur aussehen ›wie ein Haus‹, es soll nichts anderes sein wollen. Anstelle einer moralischen Funktion des Hauses tritt eine evolutionäre Sicht: ›Das Haus wird wohl durch seine Form keine neue Gesellschaft erzeugen; aber es kann sicher dazu beitragen, den Menschen zu freierem Denken anzuregen.«^{*}

^{*} Iris Meder (Hg.), Josef Frank. Eine Moderne der Unordnung, Salzburg (Pustet) 2008, S. 48.

IMPRESSUM

Herausgegeben von Judith Eiblmayr

TEXT UND REDAKTION: Judith Eiblmayr

LEKTORAT: Karin Jaschke

BILDBEARBEITUNG: Karin Urban

FOTOGRAFIE UND BILDBEARBEITUNG: Irene Schanda

GRAFISCHE GESTALTUNG: Andrea Neuwirth –
büro für visuelle gestaltung

MITARBEIT LAYOUT: Gabriel Fischer

SCHRIFT: Sindelar von Stefan Willerstorfer,
Milo von Michael Abbink

PAPIER: Salzer touch white 120 g/m², 300 g/m²

DRUCK: Holzhausen, die Buchmarke der Gerin Druck GmbH
Gedruckt in der EU

HAFTUNGSAUSSCHLUSS: Trotz sorgfältiger Recherchen und der Verwendung verlässlicher Quellen kann keine Verantwortung für Vollständigkeit oder Genauigkeit übernommen werden. Autorin und Verlag haben überdies versucht, bei allen fremden Rechten die Inhaber daran ausfindig zu machen. Insofern hier ein Versäumnis geschehen sein sollte, sind wir für jede Nachricht dankbar und werden den entsprechenden Eintrag nachtragen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2025 Verlag Anton Pustet
5020 Salzburg, Bergstraße 12
buch@pustet.at
Sämtliche Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-7025-1187-6
www.pustet.at

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Grafische Sammlung Albertina Wien: S. 98 oben
- Archiv Caroline Gotschy, Seewalchen am Attersee: S. 17 rechts, 18, 19, 35 links, 37, 40, 214
- Close Associates Papers, Büroarchiv, Northwest Architectural Archives, Elmer L. Andersen Library, University of Minnesota, Minneapolis: Cover, S. 4, 11, 127–130, 136–138, 139 drei oben, 142–145, 146 oben, 147 oben, 148–154, 156, 157, 164, 166, 167, 168 unten, 169–171, 172 und 173 oben, 183, 186–190, 195–197, 204, 206, 207, 209–211, 217, 218, 220, 222–224, 226, 228, 230–231, 234–239, 243, 244, 245 unten, 246
- Roy Close Family Papers, Minneapolis: Schutzumschlag innen, S. 25, 26, 27 oben und rechts unten, 29–31, 35 rechts, 36, 38, 41, 43, 46 rechts, 77, 83–90, 94–97, 99, 113, 115, 132, 133 beide unten, 139 unten, 227, 247, 250
- Judith Eiblmayr: S. 22, 92, 107 unten, 147 unten, 168 beide oben, 192, 194, 212–213, 232, 245 oben; Judith Eiblmayr Archiv: S. 110, 163, 175 oben, 177 links, 179, 180–182, 258
- Gar Hargens, Close Associates Papers, Minneapolis: S. 248–249
- Hennepin County Library, Minneapolis: S. 124, 200
- Stadtarchiv Klosterneuburg: S. 15; Jüdischer Friedhof Klosterneuburg: S. 16
- Library of Congress, Washington, D.C.: S. 122, 123, 126
- Jerry Mathison, Minneapolis: S. 203
- Museum für angewandte Kunst Wien: S. 45 links
- Minnesota Historical Society, St. Paul: S. 175 (Norton & Peel); Suburbia Exhibit St. Paul 2015: 177 oben, 178 (Basgen), 202, 208
- MIT Museum, Cambridge, MA: S. 100–105
- Peter Modley, Vermont: alle Fotos auf S. 172, 173
- Martina Nowak, Familienarchiv Scheu, Wien: S. 42, 133 oben, 146 unten
- Irene Schanda, Wien: S. 27 links unten, 45 rechts, 47, 107 oben, 108
- Scott County Historical Society, Shakopee, MN: S. 219
- Bruce Stephenson, Florida: S. 93
- Taos Pueblo History Society, Taos, NM: S. 98 unten
- Twin Cities Magazine, St. Paul, MN: S. 222 unten
- University of Minnesota Archives, Minneapolis: S. 165
- Wienbibliothek im Rathaus, Wien: S. 17 links, 39
- Wien Museum, Gästebuch: 54–57, 59–61, 62–63, 66–69, 71–74, 76; Martin Gerlach: S. 46 links

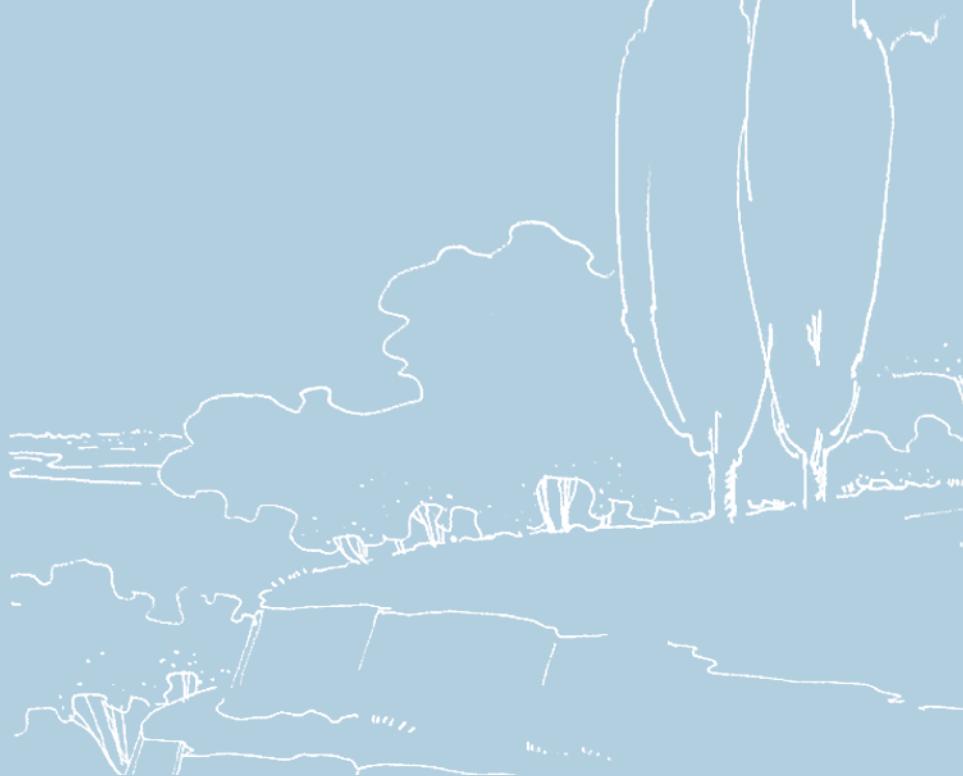
Texterstellung, Produktion und Druck dieser Publikation wurden mit Unterstützung folgender Institutionen möglich:

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

 Bundesministerium
Europäische und internationale
Angelegenheiten


ZukunftsFonds
der Republik Österreich

 RD Foundation Vienna
Research | Development | Human Rights
Gemeinnützige Privatstiftung



— Eine unbeirrbare Pionierin der modernen Architektur —

Elizabeth Scheu Close wurde 1912 in Wien als Kind einer Jüdin und eines Sozialdemokraten geboren und wuchs in einem von Adolf Loos entworfenen Haus auf – einem künstlerischen und gesellschaftlichen Treffpunkt der Wiener Moderne. Früh geprägt vom Geist des »Roten Wien« und der Gartenstadtbewegung, begann sie 1930 ein Architekturstudium, das sie ab 1932 am MIT in Boston fortsetzte. Gemeinsam mit ihrem Mann Winston Close leitete sie jahrzehntelang ein Architekturbüro in Minnesota und realisierte Architektur in allen Kategorien und Dimensionierungen. Elizabeth Scheu Close war eine Funktionalistin, die sich intensiv mit den Nutzererfordernissen auseinandersetzte, bevor sie zur Planung schritt – entsprechend vielfältig ist ihr Werk.

Diese erste deutschsprachige Monografie zeichnet das Porträt einer klugen, mutigen Frau und präsentiert ihr inspirierendes Werk umfassend – mit zahlreichen Abbildungen aus ihrer Wiener Jugend, ihrem Elternhaus und ihrer erfolgreichen Karriere in den USA. Das Buch gibt nicht nur Anregungen für heute noch aktuelle Fragen des Wohnbaus, sondern rückt auch das Wirken einer Pionierin auf ihrem Gebiet in den Mittelpunkt.